

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kurtze Abbildung eines glückseligen Staates

Herbart, Johann Michael

Oldenburg, [1736?]

VD18 13159887

urn:nbn:de:gbv:45:1-19594

4
I. 4.
Kurze Abbildung
eines glückseligen Staates,

Wodurch

an

Ihro Königlichen Hoheit
unser's theuersten Kronprinzen

W A S D W A S

den 31 März im Jahr 1736, zwar einfallenden
aber wegen Ostern auf den 4. April zu feyrenden

Hohen Geburtstefte /

Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit der Herr
Herzog von Holstein Glücksburg /

Ihro Excellenz der Herr Geheime Conferenzzrath
und Oberlanddrost von Seehestedt /

wie auch gesamte zu hiesiger Königlichen Regierung Hoch-
verordnete Herren /

sodann alle übrige vornehme Gönner und Freunde
der hiesigen Schule

zu

Anhörung einer deutschen Rede /

welche

Johann Christoph von Detken /

am gemeldeten Tage, morgens um 9 Uhr

Zur Bezeugung seiner allerunterthänigsten Freude halten wird,
unterthänigst, unterthänig und gehorsamst eingeladen werden

von

Johann Michael Herbart /

der Oldenburgischen Schule Rector.

Oldenburg, Gedruckt bey J. E. Götjen, Kön. Dan. priv. Buchdr.



Virgilius Georg. Lib. IV.

de apibus.

-- rege incolumi, mens omnibus una est.
Amisso, rupere fidem, constructaque mella
Diripuere ipsae et crates solvere favorum.
Ille operum custos.



Wie ein geübter Kunstmahler ist geschickt, eine schöne Gestalt sich in Gedancken vorzustellen, und hernach mit Farben abzuschildern; und nur ein erfahrener Staatsmann besizet die Fähigkeit, sich einen glückseligen Staat in seinem Geiste zu bilden, und dieses Bild andern vor Augen zu legen. Dagegen gehöret nur ein wenig Kunst dazu, von einem schon gefertigten Gemählde einen Abriß zu machen: Und einen schon wohl eingerichteten Staat zu übersehen, und dessen Glückseligkeit zu beschreiben, erfordert nichts mehr, als eine gemeine Wissenschaft. Es wird mich also niemand einer Verwegenheit beschuldigen, wenn ich mich unterstehe, mit dem leztern einen Versuch zu thun; zumahl, da eben die Umstände mich hiezu nöthigen, die mich überhaupt jeko verpflichten, auf einen kleinen Aufsatz zu denken.

So sollen denn diese wenigen Blätter eine kurze Abbildung eines glückseligen Staates in sich fassen. Wir nennen denjenigen mit Recht glückselig, der von sich mit Wahrheit rühmen kan, daß er ein dauerhaftes Vergnügen genießet. Man stelle sich im Gegentheile einen Menschen vor, der geehrt, reich und mächtig, aber dabey misvergnügt ist; man frage ihn selbst, ob er sich vor glücklich schätze; man wird bald lauter Klagelieder von ihm hören, die von seinem unglückseligen Zustande ein unwidersprechliches Zeugniß ablegen. Woher das Vergnügen, als das wahre Wesen der Glückseligkeit entstehe, kan ein jeder, der nur etwas aufmerksam seyn will, bey sich selbst wahrnehmen. Wenn alle Glieder, Adern, Sehnen

Söhnen, und alle Säfte des Leibes und deren Bewegungen eine genaue Übereinstimmung mit einander haben, so, daß kein Theil von dem andern gepresset, zerstoßen oder zerrissen wird, sondern alles in der schönsten Ordnung sich beweget; so bekennen wir, daß uns wohl sey, und daß wir ein Vergnügen empfinden. Welcher Liebhaber von Blumen kommt in einen wohl eingerichteten Garten, da er sich nicht vergnügen sollte, wenn er wahrnimmt, daß alle Blumen, nach ihren Geschlechtern, Arten, und Unterscheide der Farben, in der schönsten Ordnung und Übereinstimmung neben einander stehen und auf einander folgen? Wen belustiget nicht ein Gemälde, das eine genaue Übereinstimmung mit dem Urbilde hat, und also demselben vollkommen ähnlich ist? So ist es denn gewiß, daß wir uns vergnügen, wenn wir bemerken, daß viele und mannigfaltige Dinge geschickt untereinander verknüpft sind, und genau zusammen stimmen. In einer solchen Übereinstimmung aber bestehet eigentlich die Vollkommenheit eines Dinges. Es ist demnach das Anschauen der Vollkommenheit die wahre Ursache eines dauerhaften Vergnügens, und dieses das Wesen der wahren Glückseligkeit.

Könnte ich also zeigen, wie die unzähligen und mannigfaltigen Dinge, die sich in einem Staate befinden, untereinander müßten verknüpft werden, daß sie genau übereinstimmten; so hätte ich einen vollkommenen Staat, und zu gleicher Zeit die wahre Glückseligkeit desselben abgebildet. Wir finden in einem Staate Männer und Weiber, Eltern und Kinder, Herren und Knechte, Frauen und Mägde; Edle, Bürger und Bauern; Lehrer und Lernende; Wir hören von Hofleuten, weltlichen und geistlichen Bedienten, und Kriegsmännern; Wir sehen Aerzte und Künstler, Kauffleute, Handwerksteute und Ackersteute. Unter allen diesen finden sich arme, reiche, gesunde und Franke, tugendhafte und lasterhafte, gelehrte und unwissende. Und o wie viele Aesten

ten derselben, und wie viele veränderliche Bemühungen und Bewegungen treffen wir bey denselben an! Sind das nicht mannigfaltige Dinge, davon wir doch nicht den tausendsten Theil nahmhafft gemacht haben?

Betrachtet man alles dieses nur so oben hin, so scheint es eine unordentliche Vermischung zu seyn. Es kommt uns eben so vor, als die Sterne, die wir in der grösssten Verwirrung erblicken, weil unsere Augen nicht so weit reichen, daß wir den Unterscheid der helleuchtenden und finstern Weltkörper, ihr Verhältniß gegen einander und ihre regelmäßige Bewegungen recht übersehen können; es läffet wie der Bau eines Hauses in den Augen derer, die dergleichen niemahls gesehen haben. Der eine zimmert, der andere führet Steine herbey, der dritte bereitet Kalk, der vierte Leimen. Ein jeder scheint sein Geschäft für sich zu haben. Es hat das Ansehen, als giengen sie einander gar nichts an. Allein unter allen diesen verschiedenen Bemühungen ist in der That die schönste Uebereinstimmung. Es entstehet daraus unvermerkt ein vollkommenes Gebäude, darin die Menschen vor Sturm und Regen, Frost und Hitze sicher seyn können. Gleicher Gestalt stehen auch alle oben erzehlte verschiedene und mannigfaltige Dinge bey einem glückseligen Staate in genauester Verknüpfung, und Uebereinstimmung.

Mann und Frau verbinden sich in zärtlicher Liebe Zeit Lebens zusammen, damit sie nicht nur Kinder zeugen, sondern auch mit gemeinschaftlicher Bemühung dahin trachten können, daß dieselben gesunde Leiber und tugendhafte Gemüther zum Nutzen des ganzen Staates bekommen mögen. Herren und Frauen lassen sich von andern bedienen, weil sonst ihre Hauptgeschäfte in Beförderung des gemeinen Wesens und der Haushaltung müsten beyseite gesezet werden. Knechte
und

und Mägde verwalten ihre Dienste willig, freudig und treulich, weil sie sich dadurch zu ihrem künftigen Hausstande geschickter machen, und unterdessen Lebensunterhalt haben. Ein jeder in einer solchen häuslichen Gesellschaft verrichtet seine besondere Geschäfte, aber so, daß keiner dem andern hinderlich ist, oder im Wege stehet, sondern alle in guter Ordnung das ihrige zur Erhaltung des allgemeinen Endzwecks beitragen.

Und so verhalten sich ganze Dörfer und Städte gegen einander. Der Landmann bauet sein Land, pflüget, säet, und erndtet, und weidet sein Vieh, damit er nicht nur sich und die seinigen ernehre, sondern auch so viel übrig habe, daß er andere zu seiner Nothdurft erforderliche Dinge dafür erhandeln und seinen Antheil zur Erhaltung des gemeinen Wesens abtragen möge. Die Künstler und Handwerksleute sind beschäftigt, lauter solche Dinge zu verfertigen, die den Leib zieren, bedecken, und vor allen Anfällen des Wetters, der Hitze und der Kälte, der wilden Thiere und der rasenden Menschen schützen, wie auch zum Theil die Sinnen und das Gemüth belustigen können. Die Kaufleute sind bemühet, alle diese und andere zur Nahrung und Bequemlichkeit dienende Sachen in dem ganzen Staate zu vertheilen. Insgesammt aber sind sie darauf bedacht, wie sie ihre Künste und Wissenschaften durch Unterrichtung der Jugend auf die Nachkommen beständig fortpflanzen mögen.

Ein Staat bestehet aus Menschen, die unsterbliche Seelen haben. Die Bemühung desselben muß also nicht nur auf die Beförderung der zeitlichen, sondern auch der ewigen Glückseligkeit gerichtet seyn. Dazu ist nun eine wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes unumgänglich nöthig. Dieses zu befördern, ist eines Staates fürnehmste Sorge. Da
aber

aber nicht alle Glieder desselben das Vermögen und die Zeit haben, ihren eigenen Kindern die Erkenntniß Gottes, wie auch des Guten und Bösen, und die daher entstehende Pflichten beyzubringen; so ersetzet dieses ordentlich dazu bestellte Lehrer, die von allen Dingen richtige und deutliche Begriffe haben, die die Kräfte und Neigungen der Seele kennen, die das Wesen und die Eigenschaften natürlicher Dinge untersucht haben, die von Gott und dessen Vollkommenheiten nach dem Lichte der Vernunft und Offenbarung eine rechte Meynung hegen, die alle Rechte verstehen, durch deren Beobachtung die Menschen tugendhaft und glücklich werden können, und die die Geschicklichkeit besitzen, alles dieses aufs nachdrücklichste vorzutragen, einzuschärfen und den Willen zu lenken. Diesen bieten noch andere Lehrer die Hand, welche gleiche Geschicklichkeit haben, und die zu gewissen Zeiten in grossen Versammlungen von allerhand Gliedern des Staates auftreten, die gefassten Lehrsätze ihnen aufs neue einschärfen und sie zu einem beständigen Tugendwandel ermuntern. Damit aber alle diese Lehrer so wohl der Kinder als der Erwachsenen ihr Amt mit Freuden und ohne Hinderung thun mögen; so sorgen die übrigen Glieder des Staates für ihre und der ihrigen Erhaltung und reichliches Auskommen. Solcher gestalt widmen sich zu so nöthigen Diensten nicht etwa nur solche Leute, die zu allen übrigen Berrichtungen nichts taugen, wie darüber schon Plutarchus zu seiner Zeit bittere Klagen führet, sondern die edelsten Gemüther und die geschicktesten Köpfe.

Durch dieser ihren Unterricht sollten nun billig alle Zuhörer weise und tugendhaft werden. Es stehet aber schwerlich zu hoffen. Damit aber doch die äusserliche Zucht und Ehrbarkeit von allen und jeden möge beobachtet werden; so ist ein Staat, der nach der wahren Glückseligkeit strebet, auf gute Ordnungen und Gesetze bedacht, die durch Strafen und Belohnung

lohnungen die Menschen verbindlich machen, in den Schranken der äusserlichen Zucht einher zu gehen.

Des Menschen Verstand ist sehr eingeschränkt, und erstreckt sich nicht auf alle Dinge. Es können also, so wohl unter den weisesten und tugendhaftesten, als unter thörichten und lasterhaften, Irrungen und Misverständnisse entstehen. Dagegen nun, wie auch wieder offenbare Gewalt und Unrecht, finden sich in einem wohl eingerichteten Staate Schiedsleute und Richter, die dem Bedruckten beystehen, dem Beleidiger durch allerhand Strafen nach den Gesetzen Einhalt thun, dem irrenden zu rechte helfen, und alle Zwistigkeiten schlichten.

Auf daß aber der Richter Ansehen und Macht wieder die Halsstarrigen unterstützet, wie nicht weniger die Grenzen des Staates vor allen feindlichen Anfällen gesichert seyn mögen; so wird eine besondere Kriegesmacht auf gemeine Kosten unterhalten; die Städte werden befestiget, und alle Pässe wohl verwahret. In dessen beleidigen die Bürger eines solchen Staates die angrenzenden Staaten nicht, sondern suchen, wie ein Nachbar mit dem andern, durch allerhand Liebesdienste und Gefälligkeiten, treue Freundschaft zu unterhalten. Damit es aber zur Zeit der Noth nicht an Geldmitteln fehlen möge; so ist ein jeder redlicher Bürger des Staates willig und bereit, seinen Antheil zur gemeinen Schatzkammer beizutragen.

Es können sich Umstände ereignen, dadurch ein Mensch seine Güter und seine Gesundheit verlieret, und ausser Stand gesetzt wird, etwas zu verdienen. Dadurch würden aber die andern Mitbürger sehr beunruhiget werden. Diesem Uebel vorzubeugen erbauen sie von gemeinen Kosten Zuchthäuser, Kranckenhäuser, Armenhäuser, Waisenhäuser, und öffentliche Schulen für arme Kinder. Sie verfügen im ganzen Staate solche Anstalten, daß die Gesundheit der Menschen erhalten, und die ansteckende Seuchen abgewendet

det

det werden mögen. Da aber dieses nicht so schlechterdings möglich ist, sondern durch unzählige Zufälle die Gesundheit des Menschen unterbrochen wird, so werden keine Kosten gespart, ganze Gesellschaften solcher Männer zu unterhalten, die die Kunst verstehen, die Gesundheit der Menschen herzustellen, und die verletzten Glieder zu heilen.

Die Glückseligkeit ist der Zustand eines dauerhaften Vergnügens. Die Sinne und die Einbildungskraft haben unstreitig grossen Antheil daran, und ohne alle Belustigung derselben würde ein Mensch schwerlich recht vergnügt seyn können. In einem glücklichen Staate sehen wir daher Bilder und Säulen, Lustgärten, Lustwälder und schöne Gebäude. Man höret hier und da eine recht entzückende Menschenstimme sich mit dem angenehmen Klange allerhand musicalischer Instrumenten vereinigen. Dort wird eine wohlgesetzte Rede gehalten, hier ein bezauberndes Gedicht gelesen. Der Schöpfer selbst stellt sich hierinn uns zur Nachahmung dar. Wozu hat er die ganze Natur so schön gebildet? Warum muß das Sonnenlicht so viel tausend Pflanzen, Gewächse, und Blumen uns so angenehm und reizend vor die Augen stellen? Warum müssen die Vögel mit ihren lieblichen Stimmen unsere Ohren belustigen? Warum erwecket Speis und Trank auf unsern Zungen und an unsern Gaumen eine so angenehme Empfindung? Warum verursachen die Pflaumsfedern unsern Leibern ein so angenehmes Gefühl? Warum ist der Trieb seines gleichen zu zeugen mit einer besondern Lust verknüpft?

Die Glieder eines Staates können nicht alle gleiche Berrichtungen haben; und die Verschiedenheit dieser Berrichtungen, macht, daß eine mühsamer, nöthiger, nützlicher und löblicher ist, als die andere. Es hat also auch eine Person in Ansehung ihrer Berrichtung einen Vorzug vor der andern. Es wird ein Glied grösserer Ehre werth geachtet, als das andere

dere. Dieses unterhält ihre Bemühung, und feuert sie noch mehr an, ihre Kräfte dem gemeinen Wesen aufzuopfern; ihre Nachkommen haben schöne Exempel vor sich, und es werden dadurch auch andere zu gleichem Eifer erwecket.

Es würde aber vieles an den Stücken der Vollkommenheit eines Staates fehlen, wenn so wol die Schatzkammern, als die Beutel der Bürger vom Gelde ausgeleeret wären. Es läffet daher nicht nur ein jeder insbesondere, sondern auch der ganze Staat seine Sorge auf die Beförderung der Handlung, der Manufacturen, des Ackerbaues und der Viehzucht gerichtet seyn. Dadurch wird Geld ins Land gebracht, welches man nicht unbillig mit den Nerven des Leibes vergleicht, dadurch der ganze Leib in Bewegung erhalten wird.

Wer siehet nicht, wie solchergestalt die besondere Bemühungen und Absichten eines jeden Mitgliedes des Staates in einem Mittelpunkte zusammen laufen, und ein Gebäude aufzuführen, das mit Recht die Residenz der gemeinen Wohlfahrt und Glückseligkeit möchte genennet werden?

Wer siehet aber auch nicht, wie schwer es seyn würde, so mannigfaltige Dinge in eine so schöne Ordnung zu bringen, wenn nicht gewisse Aufscher wären, die das ganze Werk angeben, beförderten, registrieren, und zu stande brächten? Wir erkennen wohl, daß es eines Menschen Arbeit nicht sey, und daß vieler witzigen Köpfe Rathschläge dazu erfordert werden. Ein Staat, der glücklich regieret seyn will, siehet sich also fleißig nach klugen Rätthen um.

Können wir uns aber wol einbilden, daß viele Köpfe beständig eine allgemeine Absicht in ihren Rathschlägen haben werden? Werden wir nicht merken, daß es mit ihrer Anordnung langsam hergehe, weil viel Zeit erfordert wird, ehe

ehe sie mit sich selbst unter einander eins werden können ?

Sollten denn etwa alle Glieder des Staates zugleich Regenten seyn ? Wie wäre alsdenn eine Uebereinstimmung, als der einzige Grund der Glückseligkeit, möglich zu gedenken ?

So ist denn nur derjenige Staat vollkommen glücklich zu nennen, der zwar viele kluge Rätthe, aber nur einen weisen Regenten zum Oberhaupte hat. Die besten Künstler ahmen allezeit der Natur nach, weil in derselben die ursprüngliche Weisheit sich abgebildet hat. Alle ihre Kunststücke müssen daher sich nach derselben beurtheilen lassen. Warum sollte denn ein vollkommener Staat von dieser Regel ausgenommen seyn ? Wir dürfen aber nicht weit suchen: wir finden an uns selbst das ächte Bild eines vollkommenen Staates. Wer die Zergliederung des menschlichen Leibes mit Aufmerksamkeit angesehen hat, der wird gestehen müssen, daß die mannigfaltige Knochen, Gelenke, Nerven, Mäuslein, unzählige Adern und Wassergefäße, und tausendsache Bewegungen, der Verfassung eines Staates sehr ähnlich sind. Zwar erhalten alle diese jetzt erzählten Stücke ihre Ordnung durch die mechanische Zusammenfügung, und sind dadurch einem Uhrwerke vollkommen ähnlich. Allein nach wessen Wille richten sich die willkührlichen Bewegungen, der äuffern Glieder und der Sinnen ? Ist es nicht die einzige Seele, die alles beschliesset, ordnet und lenket ? Hat die Nachricht, so uns schon Virgilius von den Bienen gegeben, in allen ihre Richtigkeit, so geben sie hierinn das beste Beyspiel. Der Einwurff ist nichtig, wenn jemand sagen wollte, der Schluß von unvernünftigen Thieren auf die vernünftigen Geschöpfe sey unrichtig. Eben daraus, weil sie unvernünftig sind, folget die Richtigkeit meiner Folge. Wären sie vernünftig, so würde man ihre Einrichtung ihrer willkührlichen Erfindung zuschreiben; ja es würde sich nicht selten eine Abwechselung hervorthun. Da sie aber unvernünftig sind, und das, was sie verrichten, durch

einen ihnen selbst unbekanntem Trieb verrichten; so ist es unwidersprechlich wahr, daß ihr Schöpfer selbst eine solche Regimentsform unter ihnen aufgerichtet hat.

Zwar gestehe ich gerne, daß ein einziger Väterich die Aehnlichkeit der Dinge zerstreuen, die Uebereinstimmung zerreißen, und also die Grundfeste der Glückseligkeit eines Staates umwerfen kan. Kan aber nicht eben dasselbe geschehen, wenn viele herrschen, die sich in ihren Anschlägen nicht vereinigen können? Kan nicht eben dasselbige geschehen, wenn das Volk selbst die Herrschaft führen will? Die Natur der Sache lehret uns solches, und die ältesten Geschichte bekräftigen es. Genug, daß ein Staatskörper mit einem Haupte seinem Wesen nach, der Vernunft und Natur gemässer ist, als ein vielköpfiger, und die Glückseligkeit eines Staates an sich selbst weit besser, geschwinder, und nachdrücklicher befördert werden kan.

Wie glücklich ist demnach der Staat, der ein einziges Haupt hat, ein solches Haupt, das alle die unzählige Bewegungen der Glieder seines Leibes, theils von sich selbst unmittelbar, theils durch seine getreuen Rätthe so zu lenken und zu regieren weis, daß sie alle, ohne sich zu stoßen oder zu hemmen, kurz, in der schönsten Ordnung, nach dem Ziele der Vollkommenheit zu eilen müssen.

Man würde mich weder einer leeren Einbildung, noch einer Schmeicheley beschuldigen können, wenn ich behaupten wollte, daß der Dänische Staat sich einer solchen Glückseligkeit mit Recht rühmen könnte. Allein die ungemeine Demuth, als der Sammelplatz aller vortreflichen Tugenden unsers allernädigsten Monarchen, und mein Unvermögen, diese Glückseligkeit nach Würden zu beschreiben, leget mir hierinn ein Stillschweigen auf.

Zr

Indessen wird es doch erlaubt seyn, gleichsam durch ein Fernglas in die künftigen Zeiten einiger massen hineinzuschauen. Dieser Freyheit bedienet sich des Hochwohlgebohrnen Herrn JOHANN CHRZOPH von VETKEN auf Vardenfleth, Sr. Königlichen Majestät von Dännemark 2c. hochbestallten wirklichen Staatsraths, auch Mitgliedes der hiesigen Königlichen Regierung ältester Herr Sohn, Johann Christoph von Vetken, der schon in seinen jungen Jahren eine männliche Stärke des Verstandes von sich blicken lässet, und nun begierig ist, auf den in der hiesigen Schule gelegten guten Grund der Sprachen und schönen Wissenschaften in dem so berühmten und gelehrten Leipzig einen solchen Bau der Gelehrsamkeit aufzuführen, der seinem Vaterlande vereinst zur Ehre, Nutzen und Vergnügen gereichen kan. Vorher aber will derselbe ein öffentliches Zeugniß seines Fleißes, durch eine, ohne die geringste Beyhülfe, von ihm selbst gefertigte deutsche Rede ablegen, und zugleich unsern Vorgesetzten gemäß seinen Vorgesetzten und Lehrern für ihre Liebe und Treue, und seinen Mitschülern für ihre Freundschaft danken. Er hat wichtige Ursachen, die deutsche Sprache diesmal der lateinischen vorzuziehen: und er hat sich keines Vorwurffs deswegen zu befürchten, da er bereits im vorigen Jahre seine Fertigkeit in der römischen Sprache öffentlich gezeigt hat. Es scheint aber unserm Redner zu seinem ieszigen Vorhaben kein Tag bequemer zu seyn, als derjenige, an welchem alle treue Unterthanen des Dänischen Monarchen das Gedächtniß der erfreulichen Geburt des theuersten Kronprinzen FRIEDRICHS begehen, und für das lange Leben und hohe Wohl dieses kostbaren Erben, wie auch des ganzen hohen Königlichen Hauses ihre brünstigen Wünsche vor Gott zusammen setzen. Er ziehet den hohen Geist und die vortreflichen Gemüthsneigungen dieses jungen Helden, den unvergleichlichen Unterricht so wol Dero preiswürdigsten Herrn Vaters Majestät durch Dero lebendiges Beyspiel, als auch der klugen und gelehrten Anführer, und die Ihre Königlichen Hoheit

Hohheit vor Augen schwebende nachahmungswürdigen Exempel Dero allerdurchlauchtigsten Vorfahren, in Betrachtung. Daraus kan unser Redner keinen andern Schluß machen, als daß Prinz FRIEDRICH dereinst ein vollkommener Monarch seyn werde, unter dem das Land die gewisse Hoffnung hat, so, wie icks, eine vollkommene Glückseligkeit zu genießen. Er stellet demnach vor:

Das beglückte Alter der ietztlebenden Jugend im Dänischen Königreiche.

Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit der Herr Herzog von Holstein Glücksburg, Ihro Excellenz der Herr Geheimt Conferenzzrath und Oberlanddrost von Sehestedt, wie auch gesamte zu hiesiger Königlichen Regierung hochverordnete Herren, so dann alle übrige Grossen dieser Stadt werden durch Dero höchste und hohe Gegenwart, welche sich der junge Redner durch mich unterthänigst, unterthänig und gehorsamst erbittet, die übrigen vornehmen Gönner und Freunde ermuntern, daß sie die zu haltende Rede mit mehrerer Lust anhören, und ihre frohen Wünsche mit dem Redner, und untereinander für das hohe Wohl unsers liebenswürdigen Prinzen FRIEDRICHES, wie auch des ganzen hohen Königlichen Hauses, durch Herz und Mund, vereinigen.



Fol.

Folgende

Musik

wird

vor und nach der Rede

aufgeföhret.



Vor der Rede.

Aria Tutti.

Ausschend Aug / das über Kronen wachet /
Von Kronen ab / durch tiefe Thäler bricht /
Wer fühlt den Strahl von deiner Gottheit nicht ?
Dein Allmachtswink / so Majestäten machet /
Schlägt mich in Ehrfurcht nieder ;
Dein sanfter Gnadenblick / der durch den Purpur lachet /
Beselet und belebt mich wieder.

Recitativ.

Obwol kein Stäubchen so gering und klein ;
Das nicht ein lauter Prediger
Vom unsichtbaren Schöpfer war ;
So geben doch erhabne Fürstenkronen,
In ihrer Majestät, von jener Majestät,
Wodurch sie so erhöht,
Den allerhellsten Widerschein.
Der Heyden Irrthum muß selbst diese Wahrheit lehren :
Durch Fürsten Augen leucht ein Göttlich Licht ;
Sie sehen jene nur, die Gottheit selbst nicht,
Drum sieht man Jupiter als einen Gott verehren.
Holdseligster August ! Mein wahrer **CHRISTUM** !
Nicht blos der Glanz von deinem Trohne
Nicht blos das Gold von deiner Königskrone ;
Du Selbst, dein Blick zeigt uns was Göttlichs an !
So, daß die Herzen wallen,
So, daß die Zungen lallen
Also : Gott Lob ! Ich diene **CHRISTUM** !
Mach mich nun auch zu Christi Unterthan.
Gnug in der Zeit !
Gnug in der Ewigkeit !

Aria.



Aria.

O genug! in diesem Jubelstone
 Steigt Süd und Nord zum Wolken an. Fin.
 Wenn Ost und West vom Blute raucht/
 Und sein Gebet in Thränen taucht,
 So bin ich doch von **CHRISTIAN** Krone/
 Ein höchstbeglückter Unterthan. D. C.

Recitativ.

Doch wie ein künftigs Wohl,
 Wenn unser Hofnungs Aug durch späte Zeiten fährt,
 Die gegenwärtge Freude nähret;
 So sieht man Kronprinz **FRIDRICH!**
 Nicht nur den theursten **CHRISTIAN**,
 Auch Gottes Freundlichkeit, durch dich
 In tiefster Ehrfurcht an.
 Dein Stammhaus, das durch solche Tugend,
 Den Höchsten Thron noch zieret;
 Ein **CHRISTIAN**, der in so früher Jugend,
 Dich Adlern gleich zur Sonne führet;
 Nebst Culmbachs ächter Gottesliebe,
 Und vieler Länder Flehn,
 Beflammen deine Fürstentriebe,
 Und lassen Dich, für uns zum Segen stehn.
 So kan die Jugend ja beglückt ins Alter sehn!

Aria.

Von so viel Gnade überströmet /
 O Gott! fällt mir dein Lob zu schwer. Fin.
 Von Spuren deiner Freundlichkeit /
 Trüest diese so / wie künftige Zeit.
 Wie preis ich dich genug? wo nehm ich Worte her? D. C.
 Nach

Nach der Rede.

Aria.

Kommt ihr Herzen / kommt zusammen /
Streuet Beyrauch auf die Flammen /
Die der Himmel angezündt. Fin.
Was der Strahl von **CHRISTIAN'S** Sonnen
Ueber euch für Kraft gewonnen /
Thut nur ein verschlossener Mund
Und ein brechend Herze kund. D. C.

Recitativ.

Wie, wenn nach rauher Winters Nacht,
Des Himmels Sonnenlicht,
Mit umgewannten Lauf, den heitern Frühling macht;
Die todte Welt, beseelt, belebt, erregt,
Ein grünes Freudenkleid anlegt,
Ein Segens schwangrer Baum, die starren Knospen bricht;
So brechen auch viel tausend Herzen,
Erregt durch **CHRISTIAN'S** Gnadenschein,
Für dessen königliches Haus,
In Millionen Seufzer aus.
Laß, grosser Fürst der Seraphinen!
Den theuren **CHRISTIAN** in steter Blüthe grünen.
Die so Durchlauchtige
SOPHIE MAGDALEN
Bleib, König aller Könige!
So in Deinem Ehrenkleid, wie in dem Purpur schön,
Der Friedensgott, leg, Kronprinz **FRIEDRICH!**
Den Frieden **CHRISTIAN'S** auf Dich!

Aria.

Aria.

Die Freude bricht das Herz:
Die Sehnsucht treibt den Segen:
Die Hoffnung geht entgegen:
Dem Glauben ist's schon da.
Die Gnade/die erbötet;
Die Allmacht/die gewähret;
Die Wahrheit selbst spricht: Ja!

Fin.

D. C.





Die ...
Die ...
Die ...
Die ...
Die ...

